

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld.

Fernsprecher Nr. 3. Telefonanlage bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzelnen Postzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.

von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Mietameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Niederhermsdorf, Söllendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Erfolgreiche Luftangriffe auf London, Dunkirk und Calais.

### Schwere Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago.

#### Die russische Revolution.

Ein Spiegelbild der großen französischen Revolution.

In der Revolution, die gegenwärtig in Russland das Szepter schwingt, läßt sich wie an einem Schulbeispiel das Wesen und die innere Natur aller Revolutionen ablesen. Staatssekretär von Kühlmann hat uns überdies in seiner letzten großangelegten Rede im Haupthausschluß des Reichstages noch wertvolle Handhaben hierzu geboten.

Die Revolution gibt sich als Vertilkerin und Vollstreckerin der Freiheit, in Wirklichkeit ist sie, so freiheitsfeindlich wie nur möglich. Fürst von Bismarck hat einmal in seiner geistreichen Weise gesagt, nach dem Alphabet der Weltgeschichte folge auf die Revolution allemal die Diktatur, eigentlich aber ist die Revolution schon die Diktatur selber. Nichts beweist dies deutlicher als das Verfahren der herrschenden Bolschewiki gegenüber der konstituierenden Versammlung in Russland. Herr von Kühlmann hat dieses Verfahren folgendermaßen geschildert: „Wir wollen die Sache beim Namen nennen. Trotz hat mir gegenüber in der Diskussion zweimal offen kundgegeben: Unsere Regierung hat keine andere Grundlage als die Macht. Die Bolschewiki stützen sich einfach auf die brutale Macht, ihre Argumente sind Kanonen und Maschinengewehre, und wenn der Herr Abg. Naumann leise von einer Art Bedrohung der persönlichen Existenz gesprochen hat, so möchte ich ihm mit Wilhelm Busch antworten: „Denn seinem Dasein als Subjekt wird alsbald ein Ziel gestellt.“ Alle Meinungsverschiedenheiten werden durch Auslöschung des Gegners in radikaler und beständigster Weise beigelegt. Die Bolschewiki predigen sehr schön, aber praktisch sieht es anders aus.... Wenn ich auf das Verfahren der Herren Bolschewiki gegenüber der mit so großem Pomp angekündigten gesetzgebenden Versammlung verwiesen darf, so war die hauptsächlichste Vorbereitung, daß zwei Kreuzer sich vor das Taurische Palais legten und ihre Kanonen mit scharfer Munition auf die Fenster dieses Palais richteten. Als dieses Argument auch nicht durchschlagend genug war, wurden die Herren einfach mit Bajonetten nach Hause gejagt.“

Die Revolution hat eben ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Logik, wie dies Trotsky selber zugegeben hat. Es ist dies dieselbe Logik, die schon der großen französischen Revolution ihren Stempel aufgeprägt hat. Damals hat ein Girondist dafür die tressende Formel gefunden, indem er den Männern um Marat und Robespierre zurief: „Wir haben dieses seltsame Wesen der Freiheit sich entwischen sehen, nachdem nun uns legte: Ihr seid frei, aber denkt wie wir, oder wir denunzieren euch der Rache des Volkes; ihr seid frei, aber denget eure Naden dem Götzendilde, das wir heraußhören, oder wir denunzieren euch der Rache des Volkes; ihr seid frei, aber verbindet euch mit uns, um die Männer zu verfolgen, deren Nedlichkeit wir fürchten, oder wir häusen auf euch lächerliche Beschuldigungen und denunzieren euch der Rache des Volkes! So, Bürger, war die Furcht gestattet, die Revolution werde, wie Saturn, nach und nach alle ihre Kinder verschlingen.“

Der unumschränkte Despotismus der Revolution erzeugt aus sich den Terror, einen Blutrausch, unvergleichlich. Täglich werden gegenwärtig in den

#### Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerkerkämpfe.

Die Infanteriekämpfen blieben auf Erkundungsgebiete beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend, sowie Dunkirk, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern acht feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompanien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiransee wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Ge-

biete des Monte Tisemol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Mozzo blieben nach hartem Kampf in den Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister. Südbordell.

#### Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 29. Januar.

Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über, der zu schweren Kämpfen um den Col del Mozzo und den Monte di Val Bella führte. Dank der zähen Ausdauer der tapferenVerteidiger blieben beide Höhen nach wechselseitigen Angriffen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserem Besitz. Deutliche Einbruchsstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westen der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserem Abwehrneu zusammen. Bis her wurden 20 Offiziere und 350 Mann gefangen eingefangen.

Der Chef des Generalstabes.

Straßen Petersburgs und der andern großen russischen Städte hunderte von Menschen hingeschlachtet. Der Menschmord rast durch das Land. Auch hierfür sind die Vorbilder in der großen französischen Revolution gegeben. Schon Marat hat das terroristische Konzept mit entschließter Radikalität in die Worte gefasst: „Die Künigkeit erfordert, daß die revolutionären Behörden unaufhörlich ungeheure Mengen sehr starker Messer mit futziger, zweischneidiger, recht scharfer Klinge erzeugen und unter die als gute Patrioten bekannten Bürger verteilen lassen. Die Handhabung dieser furchtbaren Waffe ist sehr einfach: man braucht nur am linken Arme einen bis zur Achselhöhle reichenden, gesteppten, tückig mit Lappen, Noh- und Ziegenhaar ausgestopften Kermel aus irgend welchem Wollstoff zu tragen und mit der rechten Hand das Messer gegen den Feind zu schwingen.“ Die Waffen haben sich geändert, aber die Methode ist die gleiche geblieben.

Und die dritte Wesenseigenschaft, die allen Revolutionen unverändert eigen, ist ihr propagandistischer Zug. Die Revolutionäre folgen sozusagen einem instinktiven Drange, indem sie die Brandstiel auch in die Nachbargebiete zu schleudern versuchen. Auch hierfür bietet Lenin-Trotzki ein höchst lehrreiches und interessantes Beispiel dar. Staatssekretär von Kühlmann hat darauf hingewiesen, daß bei den Bolschewikis noch eine andere Politik getrieben wird, als die des efferen und ehrlichen Friedensschlusses mit den nun einmal wie die Sünde und das Gift verhaßten Bortko-Georgi-Negierungen der Zentralmächte. Diese Politik ist eben die Politik der revolutionären Propaganda.

Kann aber eine solche Propaganda bei denkenden Menschen irgendwelche werbende Kraft entfalten? Wir meinen: niemals mehr. Man blickt doch nur einmal auf den chaotischen Wirrwarr, auf die unsagbar elenden und traurigen Zustände in Russland hin. Keine anderen Früchte als Verkehrsstockung und Hungersnot, als Raub und Plünderung, als Mord und Totschlag sind daselbst bisher an dem Baume der Revolution erwachsen. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: Die Spuren schreden. Freiheit und Ordnung bilden ein unzertrennliches Geschwisterpaar. Nur wo Ordnung waltet, kann auch Freiheit erblühen.

#### Wiederbeginn der Verhandlungen in Brest-Litowit.

Brest-Litowit, 29. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Brest-Litowit eingetroffen: Nachmittags der österreichisch-ungarische Minister des Neuen Groszern mit den übrigen Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Delegation, abends Staatssekretär v. Kühlmann, der bayerische Staatsminister, ehemalige Ministerpräsident Graf Pobedows mit Begleitung, ferner Großwesir Talaat Pascha, Minister des Neuen Netym Ben, Botschafter Hakkı Pascha mit einigen anderen türkischen Herren, endlich Teile der bulgarischen Delegation mit Oberst Gonschew an der Spitze. Heute vormittag gegen 11½ Uhr ist auch Volkskommissar Trotzki in Brest-Litowit angelangt.

Auf russisches Ersuchen ist die für heute anberaumt gewesene Sitzung der politischen Kommission auf morgen vertagt worden.

Stockholm, 30. Januar. „Rowaja Shina“ teilt mit, daß außer den Vertretern von Bessarabien auch die Vertreter der autonomen Republiken Sibirien, Turkestan und des Dongebietes nach Brest-Litowit abreisen werden. Ferner teilt das Blatt mit, daß sich drei Vertreter Persiens ebenfalls auf dem Wege nach Brest-Litowit befinden.

Berlin, 30. Januar. Nach Mitteilung der in Brest-Litowit verbliebenen Vertreter der Kiewer Zentralrada soll die ukrainische Delegation vorgestern aus Kiew abgefahren sein.

#### Eine Erklärung der ukrainischen Bolschewiki.

Stockholm, 25. Januar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgende Erklärung der Vertreter der Bauern- und Arbeiter-Regierung der Ukraine zu Brest-Litowit:

Wir, die Vertreter der Arbeiter- und Bauern-Regierung der ukrainischen Republik, abgeordnet nach Brest-Litowit zu den Friedensverhandlungen, erklären zusammen mit den Vertretern der russischen Bundesrepublik, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Zentralrada nicht als die Verbreitung des gesamten ukrainischen Volkes anerkannt werden kann. Wir nehmen die vom ausschließenden Zentralausschuß der Sowjet am 12. Januar 1918 gefaßte Entscheidung zur Kenntnis. Der Zentralausschuß ernannte als Abgeordnete für die Friedensverhandlungen: als Präsidenten Kamerad Medwiedew und als Volkssekretäre Zhdinsky und Schachrai und beauftragte sie, bei den Friedensverhandlungen lagegrisch zu erklären:

„Alle von der Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes getatenen Schritte sind Versuche der ukrainischen Bourgeoisie, gegen den Willen und die Interessen der Arbeitersklasse zu handeln. Keine von der Rada eingegangene Verpflichtung wird von den Sowjets des ukrainischen Volkes anerkannt werden. Die Regierung der Bauern und Arbeiter der Ukraine erkennt die Volksbeauftragten als Vertreter an, die die Macht der russischen Föderation vertragen. Die Delegation der Regierung der Arbeiter und Bauern der Ukraine wünscht die falsche Politik der Rada zu entkräften und gemeinsam mit der russischen Delegation vorzugehen.“

Nach Empfang dieser Erklärung stellte der Präsident den Vorsitzenden sämtlicher Delegationen Abschriften der Erklärung, sowie Abschriften der Mandate der Kameraden Medwedew und Schatschal, sowie folgenden Brief zu:

„Andern wir Ihnen die Abschrift der Erklärung der Delegierten der ukrainischen Arbeiter- und Bauern-Regierung überlegend, geben wir uns die Ehre, Ihnen mitzutellen, daß die russische Delegation übereinstimmend mit dem anerkannten Rechte aller Völker, einschließlich des ukrainischen, über ihr Schicksal zu bestimmen bereit ist, im allgemeinen über einen Frieden zu verhandeln, zusammen mit den Vertretern der Ukraine. Übereinstimmend mit ihrem Wunsche, lädt die russische Delegation sie als bevollmächtigte Vertreter der ukrainischen Bauern- und Arbeiter-Regierung zu. In dieser Erwägung liegen wir die unterbrochene Sitzung des Sonderausschusses fort.“

Der Präsident der russischen Delegation, Jossé.

## Russlands innere Kämpfe.

### Trotki gegen einen Sonderfrieden.

Stockholm, 30. Januar. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat Trotki auf dem dritten allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte am Schluß einer längeren Rede folgendes erklärt:

Die russische Delegation wird ihre Forderungen nicht präzisieren, sie wird keinen Separatfrieden schließen. Die Bewegung greift aus Polen und England über. Die Macht der imperialistischen und bürgerlichen Regierungen ist untermintiert. Das europäische Proletariat wird uns unterstehen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache und wie werden Siegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: Es erscheint uns doch recht fraglich, daß die Weltrevolution den Frieden am sichersten herbeiführen wird und die große Klasse des russischen Volkes eine aussichtsvolle Zukunft für die Bevölkerung seines Friedensvertragsland ist. Es weiß jedenfalls, daß die Kriegsmacht in ehrlicher Friedensbereitschaft an die Fortsetzung der Verhandlungen herangehen, und man wird gut tun, abzuwarten, ob die Maximalisten wirklich das Risiko einer Enttäuschung des russischen Friedensvertrags zugunsten ihrer revolutionären Propaganda auf sich nehmen werden.

### Spaltung unter den Bolschewiki.

London, 30. Januar. (Neuter.) „Daily News“ erfaßt aus Petersburg: Es ist eine Spaltung unter den Bolschewiken eingetreten. Die Minorität ist der Ansicht, daß die Schwächung und Isolierung Russlands zu einem Sonderfrieden zwinge, die Majorität einiglich des linken Flügels der Sozialrevolutionäre ist bereit, in eine Periode der revolutionären Verteidigung einzutreten. Die letzte Entscheidung liegt bei Trotki.

### Hungerdemonstrationen in Petersburg.

Stockholm, 30. Januar. Aus Petersburg wird dem Korrespondenten der Telegraphen-Union berichtet: Petersburg ist seit zwei Tagen gänzlich ohne Brot. „Nashi Biedomost“ teilt mit, daß die Straßen der Hauptstadt von Gruppen, bestehend aus 500 bis 1000 Personen, durchzogen werden. Die Demonstranten rufen nach Brot. Sie tragen Plakate mit der Aufschrift: „Gib uns Brot!“

### Sturz des finnischen Senats.

Stockholm, 30. Januar. „Aftonbladet“ veröffentlicht ein Telegramm aus Haparanda, daß der finnische Senat von den Revolutionären in Helsingfors gefürzt worden sei. Der neuernannte schwedische Gesandte sei nach Tornio geflüchtet und nach Stockholm unterwegs. Auch Landeshauptmann Heikel in Vasa reiste mit besonderem Auftrage nach Schweden ab.

Aus Helsingfors meldet „Svensk Telegrambyran“: Der Eisenbahnbefahr ist allgemein eingestellt. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter das Senatgebäude, sind von roten Gardisten besetzt. Die Universität ist geschlossen. Zeitungen erscheinen nicht. Der Straßendienst ist sehr lebhaft. Rote Garde patrouilliert überall. Die Fernsprechverbindung im Innern des Landes ist unterbrochen. Die Sitzung des Landtages ist eingestellt. Die Eisenbahnbrücke Haapavesi ist gesprengt. Die Senatsmitglieder befinden sich in Sicherheit.

### Russland und Rumänien.

#### Abreise der rumänischen Gesandtschaft.

Petersburg, 30. Januar. Die rumänische Gesandtschaft erhält am Montag um 2 Uhr nachmittags Befehl. Zugang binnen 10 Stunden zu verlassen. Die Abreise erfolgte um Mitternacht nach Stockholm.

Uichinew von den Rumänen eingeschlossen.

Berlin, 30. Januar. „Dava“ meldet aus Petersburg: Noch einer Blättermeldung aus Kiew haben rumänische Truppen Uichinew umzusetzen. Die Stadt steht unter Artilleriefeuer. Die Verbände der Rumänen und der Bolschewiki sind sehr hoch.

## Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 28. Januar. (Amisch.) Unsere Unterseeboote sogen den Feinden wiederum einen Verlust von 18 000 Brutto-Register-Tonnen

Handelsschiffraum zu. Drei große Dampfer wurden unter der französischen Küste versenkt; zwei von ihnen aus einem durch Bergförmigkeit stark gesicherten Geleitzug. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Magton“, 2480 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 29. Januar. (Amisch.) Neue U-Boots-erfolge im nördlichen und südlichen Mittelmeer. Acht Dampfer, drei Segler mit

rund 30 000 Brutto-Requisiten-Tonnen.

Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln unter Bergförmigkeits- und Flachdampfer-Bedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien begr. dem Orient. Unter den versunkenen Schiffen konnte der englische Dampfer „West-Walde“, 421 Tonnen, mit Kohlen nach Port Said, seiner ein großer Tauchdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der, nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war im besonderen der k. u. k. Linienschiffsteufel Hudeczek beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 30. Januar. (Neuter.) Der Dampfer „Korl“, 1282 To., ist bei Dublin ohne Warnung versenkt worden. 12 Mann sind umgekommen.

Madeid, 30. Januar. (Neuter.) Nach Berichten über die Torpedierung der „Giralda“ wurde diese am 20. Januar 30 Meilen westlich von La Guerdie von einem U-Boot angehalten und zur Explosion gebracht.

Paris, 30. Januar. Der Materialtransportdampfer „Drone“ und der Flachdampfer „Kerblhan“ sind angeholt von Marseille auf Minen gelauzen und gesunken.

## Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar.

### Die Ausstandsbewegung.

Der Staatssekretär des Innern ist gestern von den Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung erucht worden, an der auch Abgesandte der streitenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialdemokratischen Abgeordneten zu empfangen. Mit den nicht der Volksvertretung angehörenden Arbeitern könne er indessen über Fragen allgemein-politischer Inhalts nicht verhandeln, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstages gehörten. Die geplante Unterredung ist daraus hinuntergeblieben.

In einer amtlichen Erklärung der „Nordde. Allg. Stg.“ heißt es, daß die in den Forderungen der Streitenden nach innerpolitischen Reformen an der Entschlossenheit der Regierung ausgedrückten Zweifel, diese Reformen durchzuführen, durchaus grundlos sind. Doch stehen wir in schwerem Kampfe. Jeder, der in der Heimat seine Arbeit vernachlässigt oder gar niedergelassen, versündigt sich an unseren Brüdern im Felde. Das Pflichtbewußtsein, daß unsere Arbeiter bisher bewiesen und auch heute noch in ihrer großen Mehrheit bestätigen, wird das Seine dazu beitragen, um die Streikbewegung baldigst zu Ende zu bringen.

### Die Herrenhausreform in der Ausschusserberatung.

Im Wohlfahrtausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am Montag zunächst über einen konservativen Antrag zu § 2 der Herrenhausvorlage verhandelt. Danach sollen auf Lebenszeit zu Mitgliedern des Herrenhauses berufen werden:

1. diejenigen Prinzen des königlichen Hauses, die nach erreichter Volljährigkeit von dem König berufen werden. Der einzige volljährige Prinz, der der Krone am nächsten steht, soll nach erreichter Volljährigkeit stets berufen werden. 2. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, die Chefs der im Jahre 1808 deponierten Häuser und der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, sowie die Häupter der nach der deutschen Bundesakte vom 8. Juli 1815 zur Standesherrschaft berichteten Familien deutscher reichständischer Häuser in Preußen, soweit sie vom Könige berufen werden.

Der Minister des Innern erklärte, daß er diesen Antrag für eine geeignete Grundlage halte, daß sich aber die Staatsregierung ihre Stellungnahme vorbehalten müsse.

Ein fortschrittlicher Antrag wünscht, daß die Regierung nicht auf Lebenszeit, sondern nur auf 12 Jahre erfolgen solle (Berufung auf Grund von Präsentationen).

Die §§ 2 und 8 wurden schließlich einer Unterkommission überwiesen.

Der Botschafter von Payer ist von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt, und trifft am 31. Januar in Berlin ein, um an einem der nächsten Tage die Geschäfte seines Amtes zu übernehmen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Ententekonferenz in Paris.

Rom, 29. Januar. (Agenzia Stefani.) Der Minister des Außenrechts Sonnino ist Sonntag nach Paris abgereist.

Paris, 30. Januar. Der „Temps“ meldet: Pitchot und Sonnino werden an den heute und morgen zwischen den Chefs der Regierungen von Frankreich, England und Italien stattfindenden Besprechungen teilnehmen. Der Kriegsrat der Verbündeten tagt wahrscheinlich Donnerstag.

London, 30. Januar. (Neuter.) Lloyd George und der italienische Ministerpräsident Orlando haben London verlassen und sich nach Paris begeben.

Bern, 30. Januar. Die Beratungen der Pariser Konferenz sollen sich hauptsächlich mit neuen Problemen politischer und militärischer Art, auch mit Bildung einer Planvölkerroute für die Westfront beschäftigen. Clemenceau wird den Beratungen begleitet von den Generälen Joffe und Weygand, bewohnt.

### Schuld der französischen Regierung an Sabotage-Vorwürfen.

Vorher hatte die französische Heeresleitung immer gelegnet, daß die zahlreichen Fälle von Sabotage französischer Kriegsgefangener in Deutschland von den französischen Behörden begünstigt und organisiert worden sind. Demgegenüber haben französische Kriegsgefangene freiwillig bestanden, daß sie an der Front, besonders vor Angriffen, bei denen sie in Gefangenenschaft geraten können, von ihren Vorgesetzten eingehend über ihre Verpflichtung zur Sabotage in der Gefangenenschaft belehrt werden. Den Befehl, diesen Unterricht abzuhalten, erhielten die Regimentskommandeure von ihren vorgesetzten Stellen. Es handelt sich also nicht um Beihilfe einzelner französischer Offiziere, sondern um ein amtliches, von der Regierung veranlaßtes System.

## Aus der Provinz.

Breslau, 30. Januar. Einschränkungen bei der Straßenbahn. Der Direktion der elektrischen Straßenbahn Breslau ist von dem Reichswohlfahrtspfarramt nahegelegt worden, Einschränkungen im Betriebsverkehr vorzunehmen. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine größere Anzahl Besparungsmaßnahmen auszuarbeiten. — Tarifbewegung in der Damenschiene. Am Montag vom Verbands der christlichen Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufe und dem Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter einer berufenen Versammlung wurde zu der Frage der Einführung eines Lohntarifes in der Breslauer Damenschiene eine Sitzung genommen. Die Forderungen beinhalten im wesentlichen folgendes: Die Arbeitszeit dauert einschließlich einer Frühstück- und Besperrpause von je 15 Minuten 9 Stunden, am Sonnabend und an Tagen vor den geistlichen Feiertagen 7 Stunden und zwar in der Zeit vom April bis September von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags. Die Mittagspause beträgt 2 Stunden. Am Sonnabend und an Tagen vor den geistlichen Feiertagen sind ebenfalls für 9 Stunden Lohn zu zahlen. Überstunden werden bezahlt: die ersten 3 Stunden mit 50 Pf., die weiteren Arbeiten an Sonn- und Feiertagen mit 100 Prozent Lohnaufschlag. Der Mindestlohnlohn beträgt a) für Schneider, und zwar für Ansänger 60 Pf., für selbständige Gesellen 1 Mark, b) für Schneiderinnen nach beendetem Lehrzeit 30 Pf., für Wäschearbeiterinnen 45 Pf., für selbständige Jäden-, Tailleur-, Rock- und Abänderungsarbeiterinnen 60 Pf. Somit die bezahlten Löhne die Mindestlöhne übersteigen, ist eine generelle Lohnzulage von 6 Pf. zu gewähren. Wird durch die Feststellung des Mindestlohnes nicht eine Lohnaufbesserung von 6 Pf. erreicht, so ist die Differenz weiter aufzubessern. Die Arbeitszeit wird während der stillen Zeit entsprechend der vorhandenen Arbeit verkürzt. Der Tarif soll am 1. März 1918 in Kraft treten.

Glogau, 30. Januar. Hundertjahrfeier der Molteke-Familie. Das 100jährige Jubiläum des „Füssli-Regiments“ Generalseidmarshall Graf Molteke (Schlesisches Nr. 38) wurde am Sonnabend im Rahmen der Festung Glogau feierlich begangen. Um 12 Uhr versammelte sich das Erstbataillon der Molteke-Familie zum Appell auf dem Unterholzplatz. Der Kommandeur des Erstbataillons, Major Engel, hielt eine feierliche Ansprache, in der er die ruhreiche Geschichte des Regiments beleuchtete und das Gedächtnis der Freunde zum obersten Kriegsherrn erneuerte. Mit einem dreisachen Hurra auf den Kaiser schloß die Messe, wodurch der Kommandeur der 21. Infanteriebrigade, Generalmajor Kleinschmidt aus Schweidnitz, die Parade abnahm. Abends wurde im festlich geschmückten Regimentshause in der Frankensteiner Straße ein Vereinshaus abgehalten. Der Bataillonskommandeur rief darauf hin, daß die Damen des Regiments zum Gedächtnis der bei Tintillon gefallenen und auf dem Ehrenfriedhof von Nellefontaine ruhenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Füssli-Regiments Nr. 38 zu einer Sammlung auffordern, deren Ergebnis als Grundstock für die Errichtung eines Gedächtnisbaus daseits dienen soll.

Piernik, 30. Januar. Keine Steuer-Erhöhung. Es werden 1918 wiederum erhoben werden 150 Prozent Zufluss zur Staatseinkommenssteuer. 150 Prozent Zufluss zur Gebäude-, Grund-, Gewerbe- und Vertriebssteuer.

Grelissenberg, 30. Januar. Wieder in die Hände des Besitzers gelangt ist das dem Sanatorium Birkenhof gehörige Geppann, das in Friedberg abhanden gekommen war und von dem man annahm, daß es gestohlen worden sei. Das früher leer Geppann wurde in Gebhardsdorf auf der Landstraße ausgegraben.

# Waldeinburger Wochenblatt.

Nr. 25.

Donnerstag den 31. Januar 1918.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldeinburg, 30. Januar 1918.

### Kriegsbeihilfen an Pensionäre.

Entsprechend den Grundsätzen für die Gewährung von Kriegsbeihilfen aus Anlaß der Teuerung an die Beamten im Ruhestand und ihre Hinterbliebenen werden jetzt auch den pensionierten Beamten der Heeresverwaltung und ihren Hinterbliebenen Kriegsbeihilfen gewährt. Auch die pensionierten Offiziere und Rentenempfänger und ihre Witwen und Waisen können ebenfalls mit laufenden und einmaligen Kriegsbeihilfen bedacht werden, für deren Bewilligung bei Offizieren usw. das Kriegsministerium, bei Rentenempfängern usw. das örtlich zuständige Stellvertretende Generalkommando in Frage kommt.

### Die diätarisch und unkündbar angestellten Beamten.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preußischen Abgeordnetenhaus hat, wie bereits kurz berichtet, folgende Anträge gestellt:

1. Die Regierung zu ersuchen, die Bezahlung der diätarisch beschäftigten Beamten entsprechend den Teuerungsverhältnissen zu erhöhen,

2. die Regierung zu ersuchen, allen unkündbaren angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bestimmenden Dienstzeit die unkündbare Anstellung zu verleihen.

Die Bezüge der diätarisch beschäftigten Beamten betragen in Preußen in fast allen Verwaltungen monatlich 150 Mk. Bei Beurteilung des Wertes dieses Einkommens ist zu berücksichtigen, daß sich unter den Diätarern Männer befinden, die in einem Alter von über 40 Jahren, ja bis 45 Jahren stehen. Es ist bezeichnend, und bedarf keines Nachweises, daß sie bei den heutigen Teuerungsverhältnissen mit ihrem knappen Einkommen nicht bestehen können.

Die Forderung des zweiten Antrags, daß alle unkündbaren angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bestimmenden Dienstzeit die unkündbare Anstellung erhalten, ist umso mehr berechtigt, als schon heute im Reiche sämtliche Beamten die unkündbare Anstellung nach einer gewissen Dienstzeit erhalten, neuerdings auch die weiblichen Beamten nach einer Gesamtdienstzeit von zehn Jahren. In Preußen aber gibt es heute noch Tausende von Unterbeamten, die niemals die unkündbare Anstellung erreichen können, weil, namentlich bei der Staatsseidenfabrikation, der schwer verständliche Grundsatz besteht, daß alle Beamten, die im Endgehalt nicht über 1800 Mk. stehen, nicht unkündbar angestellt werden dürfen. Dieses Ausnahmerecht will der fortschrittliche Antrag beseitigen.

### Gebirgsrettungsgesellschaft.

In schnee- und sturmreichen Wintern hat das Riesengebirge, das in dieser Hinsicht vielfach in seinem alpinen Charakter stark unterschlägt wird, jedes Jahr Opfer an Menschenleben gefordert, welche eine Vorsorge für die Zukunft dringlich machen. Eine solche zu schaffen, wurde soeben in Krumbühel, das, am Fuße der Schneekoppe und des Kamms gelegen, besonders geeignet für Hilfsunternehmungen ist, eine Gebirgsrettungsgesellschaft gegründet. Sie sieht sich zur Aufgabe, Mittel zu beschaffen, mit denen ein besoldeter Patrouillendienst eingerichtet und ausgerüstet werden kann, der, wie Rettungsboote bei Seenot bei gefährlichem Wetter, an der Hand eines von Baude zu Baude führenden telephonischen Meldeystems, die Aussuchung und Bergung Vermisster bewerkstelligen soll. Es ist in Aussicht genommen, diese Patrouillen durch Suchhunde (Verhinder) in ihrer Arbeit zu unterstützen. Jeder, der bei fröhlichem Wetter eine Baude oder sonstige Nähe Wohnstätte verläßt, könnte durch Eintragung in eine Liste, Ziel und Anfangsplan bezeichnen, so daß für seine Aussuchung die erste und wichtigste Grundlage gegeben wäre. Die Gründungsvereinigung wird bereits demnächst in die Deffentlichkeit treten, um durch Sammlungen und unterhaltende Veranstaltungen ihren vorläufig natürlich noch kleinen Fonds so aufzufüllen, daß sie energisch an ihr gemeinnütziges auch für Wintertouristenkreise wichtiges Werk gehen kann. Der Riesengebirgsverein hat bereits freundliche Förderung des Unternehmens zugesagt.

### Enteignung von Schweinen.

Nachdem durch die Verfügung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes bestimmt worden ist, daß die Hausschlachtungen dieses Winters an Schweinen, abgesehen von den ganz besonderen seltenen Fällen, in denen durch den Kommunalverband ausdrücklich eine Ausnahme zugelassen ist, bis zum 31. Januar 1918 beendet sein müssen, wird zur Erfüllung der auf Preußen für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April entfallenden Umlage an Schweinen, um nach Möglichkeit durch Lieferung von Schweinen einen Ertrag für Nahrleistungen zu bekommen, nunmehr auf alle im Lande noch vorhandenen Schweine im Wege der Zwangsumlage und nötigenfalls der Enteignung zurückgegriffen werden müssen.

Ausgenommen von der Enteignung sind nur: a) alle wirklichen Büchsenschweine, b) diesjährige Hausschlachtungsschweine, soweit eine Ausnahmegenehmigung des Kommunalverbandes vorliegt, daß die Schlachtung ausnahmsweise auch nach dem 31. Januar 1918 gestattet wird, c) Ferkel, die bereits für die Hausschlachtung im nächsten Winter eingestellt sind, d) Läuferschweine, die bereits für die Hausschlachtung im nächsten Winter eingestellt sind, sofern sie ein Lebendgewicht von 25 Kilogramm noch nicht erreicht haben und der Nachweis geführt wird, daß hausrückendes, zulässiges Futter zu ihrer Durchhaltung vorhanden ist. Maßnahmen, um die Entstellung von Ferkeln und Läuferschweinen nach dem 1. März 1918 zu erleichtern, werden demnächst getroffen werden.

\* Kriegsauszeichnung. Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Bruno Scharf, zweitältester Sohn der Wistau G. Scharf, Neu Waldeinburg.

\* Von der Evangelischen Frauenhilfe. Aus dem in der vorigestrichen Generalversammlung erstatteten Jahres- und Kassenbericht der Evangelischen Frauenhilfe sei folgendes erwähnt: Die Mitgliederzahl stieg auf 523. Der Verein gewährte 1918 Unterstützungen, bekleidete zu Ostern ganz oder teilweise 54 Konfirmanden mit einem Kostenauswand von rund 1100 Mk. und bedachte zu Weihnachten 218 Familien und Einzelpersonen. Er empfing von Grubenverwaltungen und Großkaufleuten 810 Zentner Freikohle und legte sich selbst bei der Fürstlichen Grubenverwaltung ein großes Kohlendepot an. Es wurden 76 Ferienkinder kostenlos in den Siegnitzer Kreis durch den Verein entsendet, wozu der Magistrat 100 Mk. spendete. 73 Kriegspaten schaften wurden durch den Verein zustande gebracht. Darauf übernahm der Verein selbst 11. Durch die Arbeitsvermittlung für Heereslieferungen wurde etwa 60 Frauen dauernd Nebenverdienst zugewandt. Es wurden dabei 2370 Hosen, 1500 Hemden, 482 Paar Socken, 41 730 Sandäcke und 5900 Stück Ausbesserwäsche fertiggestellt. Vorsitzende und Schriftführer stehen an der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses des neu gebildeten Kreisverbandes, der die Anstellung einer Arbeitersekretärin eifrig betreibt. Für den Bauschauzbau wurde ein vorläufiger Betrag von 200 Mk. genehmigt. Der Verein ist bei dem Kartonverkauf für die Kriegsfläche, im Ausschuß für Kriegsfürsorge, sowie in dem Fürsorge-Ausschuß für Hinterbliebene von Gefallenen vertreten. Seine Einnahme betrug reichlich 5000 Mk., der eine annähernd gleich hohe Ausgabe gegenübersteht.

\* Der erste Aufruf. Nachdem der Frühling in Oberösterreich schon mehrere Vorboten in Gestalt von Schmelzerlingen hat erscheinen lassen, wird jetzt eine noch überraschendere Erscheinung gemeldet: Wie ein Gräßl. Tiefe-Winkler'scher Forstbeamter berichtet, hat er bei seinem Reviergang am 25. d. Ms. den ersten Aufruf rufen hören und den Vogel auch selbst gesehen.

\* Anmeldung bzgl. Kohlenverbrauchs für gewerbliche Zwecke. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Kohls und Kreide mit einem Mindestverbrauch von zehn Tonnen monatlich in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Februar ihren Bedarf anzumelden haben. Die Meldekarten sind durch die zuständigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen zu beziehen.

\* Verarbeitung von Gemüse und Obst. Durch eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über die Verarbeitung von Gemüse und Obst werden die beiden bisher hierfür geltenden Verordnungen, deren Bestimmungen im wesentlichen gleich lauteten, zusammengefaßt und in einigen Teilen geändert. Nach der neuen Verordnung sollen künftig auch die konservierten Gurken aller Art, um den im Handel mit ihnen hervorgetretenen Preisstreitereien zu begrenzen, bewirtschaftet werden und zwar wie das Sauerkrant unter Aufsicht der Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Nach § 2 der neuen Verordnung sollen die von den zuständigen Stellen festgesetzten Absatzpreise auch beim Verkauf gleichartiger Erzeugnisse aus nichtbeaufsichtigten Betrieben die Höchstgrenze bilden. Außerdem sollen in Zukunft alle Hersteller von Gurkenkonserven in lustig verschlossenen Behältnissen und die Hersteller von Fassgemüse, deren Jahreserzeugung mehr als 10 Doppelzentner beträgt, den Bestimmungen der Verordnung unterliegen. Die Verarbeitung von Gemüse für den Verbrauch im eigenen Haushalt bleibt nach wie vor frei.

\* Vorbereitung für die 8. Kriegsanleihe. Die Regierung im Siegen hat an die nachgeordneten Behörden eine Verfügung des Inhalts erlassen, daß die Auslegung der 8. Kriegsanleihe im März zu erwarten ist. Der Herr Minister habe verfügt, den Schulaufsichtsbeamten und Lehrern nahezulegen, daß sie wiederum zur Förderung der neuen Anleihe beitragen und insbesondere dem etwaigen Erfolgen der Landräte um Münzung bei der Einrichtung der Ausländungs- und Werbearbeit nach Möglichkeit entsprechen.

\* Wechsel im Kriegswirtschaftsamte für Schlesien. Der Vorsitzende des Kriegswirtschaftsamtes für Schlesien Major aus dem Windel-Vogau, Landtagsabgeordneter für Görlitz-Lüben, ist von seinem Amt zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist Rittmeister d. Res. Major von Schwarzenfeld-Groß Strüding ernannt worden.

\* Eine Wildfruchtgenossenschaft für Schlesien. Wie verlautet, soll in Schlesien eine Genossenschaft ins Leben gerufen werden, der die Erfassung aller Wildgemüse und Kräuter obliegt, um sie der menschlichen Ernährung zuzuführen. Im Rahmen des Vaterländischen Hilfsdienstes soll die Sammeltätigkeit geschehen, die zunächst von Schülern und Lehrern ausgeführt wird.

\* Elbe-Oder-Kanal. In der letzten Sitzung der Handelskammer für die preußische Oberlausitz zu Görlitz berichtete der Vorsitzende über die Vorarbeiten zur Ausarbeitung einer Denkschrift über einen Elbe-Oder-Kanal. Bei dem Verein der Industriellen und Kaufleute der Kreise Hoyerswerda und Röthenburg sind für die Kosten dieser Denkschrift bereits gegen 6000 Mark gezeichnet worden. Die Kammer beachtfügt, nunmehr auch ihrerseits an die Firmen des Städte- und Landkreises Görlitz heranzutreten und sie zur Beteiligung an den Kosten der Vorarbeiten für den Kanal aufzufordern.

\* Senftenberger Brille in Paris. Ein Landsturmann aus einer Ortschaft des Görlitzer Kreises, der sich in französischer Gesangenschaft befindet, teilte seinen Angehörigen mit, daß es ihm soweit gut geht und daß er gegenwärtig bei einer französischen Speditionsschiff verkehrt. Er bemerkte in seinem Briefe, es habe ihm eine sehr große Freude bereitet, als er beim Abladen von Brillen wahrgenommen, daß sie aus einem Ort nahe der Grenze Schlesiens, nämlich aus einer Senftenberger Fabrik stammten. Auf welchem Umwege mögen diese Brillen in Feindeland gekommen sein?

\* 5000 deutsche Buchdrucker Inhaber des Eisernen Kreuzes. Vom Verbande der Deutschen Buchdrucker sind bis jetzt 5000 Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und über 50 Mitglieder mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

\* Nachfrage nach vermieteten Militärpersonen. Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch Anfragen nach vermieteten Militärpersonen unmittelbar an Behörden und Vereine des Auslandes gerichtet. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß zur Errichtung vermieteter Militärpersonen lediglich die Central-Nachweisenbüros der vier deutschen Kriegsminten und des Reichsmarineamts, sowie die zuständigen Einrichtungen des deutschen Roten Kreuzes in Anspruch genommen werden dürfen. Im Zweifelsfalle wende man sich an das Centralomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus.

\* Der Einfluß des Krieges auf die Feuerversicherung. Die Rückwirkung der Preissteigerung für alle Baumaterialien auf die bestehenden Feuerversicherungen infolge des Krieges ist allgemein anerkannt. Die Steigerung der Baumasse und Löhne ist eine so ungeheure, daß dem Hausbesitzer, der durch Brandschaden heimgesucht wird, materielle Nachteile drohen, sofern ihm nicht die Möglichkeit gegeben wird, die Feuerversicherung über den bisherigen Betrag hinaus zu erhöhen. Damit die neue Feuerlage aber nicht eine weitere Hypothekenbelastung des Grundstücks im Gefolge hat, genügt die Zustimmung der Versicherungsgesellschaft, vorausgesetzt eine Zuab-(Vorsorge)-Versicherung auf einige Jahre, da doch mit einem Sinken der Preise für Baumaterialien einige Zeit nach Kriegsendigung gerechnet werden kann. Es bleibt somit die der bisherigen Versicherung zugrunde liegende Schätzung unverändert. Es würde ohne Neuerichnung der Mehrwert in Prozenten der Versicherungssumme entrichtet werden. Danach liegt ein vorwiegendes Interesse der Hausbesitzer zur Erhöhung der bisherigen Versicherungssumme ihrer Grundstücke vor. Daneben haben auch die Kreditinstitute sich mit dieser Frage beschäftigt, soweit sie Grundstücke aus ihren Kassen beliehen haben. Die Hausbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse die Versicherungssumme um mindestens 50 Prozent vorübergehend erhöhen und die geringe Mehrbelastung angehoben des ihnen daraus erwachsenden Schutzes gegen Verluste gern tragen.

\* Wohnungsbeschaffung nach dem Kriege. Der vom Reichskanzler im Jahre 1915 geschaffene Grundkreditsausschuß verhandelte neuerdings in einer Sitzung, zu der der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes am 28. d. Ms. eingeladen hatte. Die Tagesordnung umfaßte die Frage der Wohnungsbeschaffung nach dem Kriege. Den Gegenstand des ersten Verhandlungstages bildete die Auflösung der finanziellen Mittel. In großer Übereinstimmung gingen die Richter, der meiste Redner dahin, daß zur Auflösung des Kreises an Baukosten, insbesondere in der Übergangszeit, das Reich eingreifen müsse. Von anderen Rednern wurde empfohlen, für die notwendige Kreditbeschaffung andere Wege einzuschlagen.

\* Blutvergiftung. Aufallend zahlreiche Fälle von Blutvergiftung bei an sich ganz leichten Handverletzungen sind neuerdings zu verzeichnen. Äußerlich nichts wird die Vermutung ausgesprochen, daß manche der jetzt in den Handel gelangten Waschmittel daran schuld seien dürften, was jedenfalls auch den Tatsachen entsprechen wird, denn verschiedentlich konnte festgestellt werden, daß die Erkrankungen nach der „großen Wäsche“ in dem betreffenden Haushalt eingetreten waren.

\* Vorsicht beim Sameneinkauf. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt uns: Es werden in letzter

Seit von mehreren Seiten bulgarische und rumänische Gemüsearten angeboten. In den meisten Fällen sind Ursprung und Züchter nicht zu ermitteln, und es ist somit keinerlei Gewähr für die Qualität des Samens gegeben. Der Balkan hat im allgemeinen wenig Regen und viel Sonne, bei uns ist das Gegenteil der Fall. Beispielsweise bildet bulgarischer Kopfsalat auf deutschem Boden meist keinen Kopf, sondern schlägt ins Kraut. Bei anderen Gemüsearten verhält es sich ebenso. Der deutsche Anbauer wird daher nachdrücklich davor gewarnt, Gemüsearten zu kaufen, bei dem nicht durch Herkunft und Leseranten die Güte der Ware verhängt ist.

\* Die Bekleidung der Kriegsgefangenen ist Sache des Staates, in dem die Gefangenen sich befinden. Da, wie früher Russland, so auch England und Frankreich in dieser Beziehung ihrer Pflicht nicht nachkommen, sendet Deutschland durch Sammelstellen Kleidung an die Bedürftigen.

\* Wiederaufnahme der Lichtreklame. Das Kriegsamt hatte infolge Kohlemangels ein Verbot für die Lichtreklame in Theatern und Kinos erlassen. Um Anschluß hieran wird der „Wresl. Bzg.“ von interessierter Seite mitgeteilt, daß die Verfügung ab 1. Februar 1918 aufgehoben wird. Schließlich ist eine Kohleneripartei, wie schon vorausgesagt wurde, wenn überhaupt nicht, so doch in ganz unwesentlichem Maße erlaubt worden.

\* Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: Am Donnerstag geht nochmals „Puccio“, romantisches Schauspiel in 5 Bildern von Paul Alexander Wolff, mit der Musik von Karl Maria von Weber, in Scena. — Zum Venezia für Ruth Norden wird, wie verreits bekannt, für Freitag das Schönthal'sche Lustspiel „Cornelius Böck“ („Fürstenliebe“) einstudiert. — Am Sonntag den 3. Februar schließt die Spielzeit mit dem Lustspiel „Im weißen Abgl.“

\* Gottesberg. Ein Grabruchsdiebstahl wurde in den Läden des Bäckermeisters Paesler, Bahnhofstraße 51, versucht. Die Täter sprengten ein Loch in die große Schaukastenscheibe, wurden aber dank gestoppt.

\* Ober Waldenburg. Kriegsauszeichnung. Der in der 13. Abteilung des Ioduschachtes der con. Fürstensteiner Gruben beschäftigte gewesene Schläger Vogt Hirsch einer Maschinengewehrkompagnie, Sohn des Bergbauers Ernst H. in Ober Waldenburg, hat für tapferes Auftreten und für treue Verdienste das Hamburgische Hanseatentenzen erhalten. H. ist seit Kriegsbeginn im Felde und hat bereits vor Jahresfrist das Eisernen Kreuz erhalten.

B. Neuhain. Kaiser-Geburtstagsfeier. Am vergangenen Sonntag feierte der Theaterverein Alt- und Neuhain den Kaiser-Geburtstag durch eine Theater-Aufführung in der „Waldschule“ Neuhain, die sehr gut besucht war.

\* Gangwaltersdorf. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz erhielt der Bürgerliche Vorsteher Ludwig für Kriegshilfe.

Z. Nieder Salzbrunn. Die Diebstähle des Lehrer-Glazier-Ehepaars Leopold. Bei weiterer Haussuchung in der Leopold'schen Wohnung in Sorgau wurden mehrere Messer, Gabeln und Löffel gefunden, die von Diebstählen aus Waldenburg herführen. 4 Messer, 3 Gabeln und 3 Löffel wurden aus der „Görlauer Vierhalle“, 1 Löffel dem Gastgeber Wenzel und 1 Messer dem Hotelbesitzer Schleicher in Dittersbach gestohlen. — Todestall. Eine weit über den Kreis hinaus bekannte Persönlichkeit, der Klavierlehrer Paul Kreischmer, ist am Dienstag bei Aufführung seines Werkes im Alter von über 82 Jahren an einem leichten Herzschlag sanft entschlafen. Der Heimgegangene gehörte mit zu den ältesten Einwohnern von Nieder Salzbrunn und hatte an den Feldzügen von 1806 und 1870/71 teilgenommen.

Z. Nieder Salzbrunn. Kaiser-Geburtstags-Spende. Die vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Sammlung der Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenheimen an der Front durch junge Damen ergab in Nieder Salzbrunn (Kulturgemeinde) 49,05 M., Bahnhofscolonie und Sorgau 102,75 M., Fürstenstein und Viehdorf 124,00 M., Fürst von Pless 200 M., in Summa 500,00 M.

A. Neuhendorf. Billige Suppe für Grubenarbeiter. Auf der hiesigen Eisgrube ist am Montag die neuerrichtete Suppenküche in Betrieb genommen worden. Die auf dem Werk beschäftigten erhalten auf Wunsch bis zu einem Liter Suppe täglich zum Preis von 20 Pfennige. Die Küche ist zunächst nur tagsüber geöffnet. Wie verlautet, soll bei günstiger Beteiligung auch des Nachts an die Arbeiter Suppe ausgegeben werden.

A. Dittmannsdorf. Als Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenheimen an der Front wurde durch den hiesigen Vaterländischen Frauenverein der Beitrag von 199 M. eingezammt. — Wiederergriffene russische Kriegsgefangene. Im goldenen Walde wurden von dem auf Urlaub weilenden Unteroffizier Veste, Schwiegerohn des Handelsmann Jäger von hier, vier Russen festgenommen. Nach ihrer Angabe sind sie von einer Arbeitsstelle im Kreise Schweidnitz entwichen. Die Russen wurden dem Bataillondkommando auf der Eisgrube in Neuhendorf überwiesen.

\* Wüstegiersdorf. Trennung der Amtsbezirke Charlottenbrunn und Tannhausen. Die Amtsbezirke Charlottenbrunn und Tannhausen, die seit langer Zeit von einem Amtsvoirsteher gemeinsam verwaltet wurden, werden vom 1. Februar ab gesondert verwaltet, und zwar der Amtsbezirk Charlottenbrunn (mit Sophienau, Lehndorff und Wüstegiersdorf) von dem neu erwählten und vereidigten Gemeindenvorsteher Wierscher, und der Amtsbezirk Tannhausen (mit Blumenau, Tannhausen und

Gelenbusch) von dem ebenfalls neu erwählten und vereidigten Steiger a. D. bisherigen Amtsvoirsteher Siebel. Mit dieser Neuordnung der beiden Amtsbezirke legt Amtsvoirsteher Kummer sein ungefähr 20 Jahre innegehabtes Amt nieder und setzt sich in seinem 80. Lebensjahr zur Ruhe.

\* Wüstegiersdorf. Diebstahl. Einigen am Sammelaabende des Kriegervereins am vergangenen Sonntage mitwirkenden Damen wurden aus der Garderobe verschiedene Sachen (Jackett, Schuhe etc.) entwendet. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf zwei jugendliche Arbeitnehmerinnen, die sich während der Aufführungen in den Räumen zu schaffen gemacht hatten. Sie wurden noch in der Nacht ermittelt; beide gestanden den Diebstahl ein.

**Vor fünfzig Jahren.**  
Von Bildern aus dem Leben und Treiben im Waldenburgkreise i. J. 1868.  
(Nach dem „Waldenburgschen Wochenblatt“ und der „Wreslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 24.)

Neun Tage später, am 15. Juni, kam auch der König an. Es herrschte herrliches „Hohenzollernwetter“, als der Zug nachmittags 4 Uhr auf dem mit Fahnen und Kränzen geschmückten Bahnhofe Dittersbach einlief. Hier empfing der Fürst von Pless seinen hohen Gast. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Spiken der Kreisbehörden, der Magistrat und die Stadtverordneten von Waldenburg, die Geistlichkeit, die Schulen von Waldenburg, Charlottenthal und Friedland, der Veteranenverein, sämtliche Damen des Luisenordens, sowie ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Landesvater sehen und begrüßen wollte. Während des einviertelstündigen Aufenthaltes sprach der König verschiedene der anwesenden Herren an, dann fuhr der Zug unter den Hochruhen der Menge seinem nahen Zielpunkt entgegen. Unterwegs hatten an der Bahnhofstraße die Schulen der Nachbarorte Aufführung genommen, um dem Heldenkönige zuzujubeln!

An der eigens für diesen Zweck in Altsiebenbürgen errichteten Bühne wurde der König vom Kommandeur der Freiburger Jäger, Grafen v. Burghaus, Bürgermeister Reil aus Freiburg, Domherrn Neustadt aus Breisach, den Freiburger Bürgerschülern und uniformierten Bergleuten begrüßt. Nach einigen bilden Worten fuhr er in Begleitung des Fürsten durch die junge Allee dem Schloss zu, wo ihn der Oberpräsident, Freiherr von Schleicher, bewillkommen.

Nach Beendigung der Hauptmahlzeit veranstalteten die Lehrer der Umgegend unter der Leitung der Kantoren von Freiburg und Salzbrunn eine Gesangsaufführung, die der Monarch vom Balkon des Schlosses anhörte und darnach die Leiter mit Worten des Dankes entließ. Nach dem Abendessen, bei welchem die Bergkapelle die Liedmusik stellte, sond wie einst bei der Anwesenheit der russischen Majestäten im Jahre 1838 eine auberbaute Beleuchtung des Grundes statt. Um 9 Uhr war bereits der große Platz vor dem Schloss mit mehrfarbigen Lampen prächtig erleuchtet worden. Mit dem Glöckenschlage 10 aber entstieg dem in majestätischer Nachtruhe dämmigende Stunde eine glänzende Masse, aus der eine Unzahl farbiger Feuerkugeln herabfiel. In demselben Augenblick erstrahlte „die alte Burg“ in rotem Schein, ebenso der Grund und das Schloß. Unaufhörlich züchten Raketen empor und sieden Hunderte farbiger Feuerkugeln herab, das in Scharen von fern und nah erschienene Publikum ergötzend, bis mit dem Glöckenschlage 11 der sehnaste Spul ebenso plötzlich endete, wie er begonnen und die schwarze, schwergende Nacht Grund, Burg und Schloß in ihren Mantel nahm.

Am nächsten Morgen nahm der König die Parade des Freiburger Jägerbataillons ab und besuchte dann noch die Aussichtsplätze und die Burg, dabei gewiß jenes Gelände gedenkend, in denen ihn die Liebe zur holden Prinzessin Elsa von Baden willig herlief. Gestern um 1 Uhr mittags trat er die Rückreise an und wurde hierbei vom Bürgermeister und vom Landrat bis Dittersbach begleitet.

Der kurze Besuch des Landesherrn und seines vielgeliebten Sohnes blieb Jahrzehntelang im Berglande in lebendiger Erinnerung, und noch leben einige Auswählte, die mit Begeisterung von den Geschichtsschreibern Tace zu berichten wissen.

Am Kunstmuseum erstrahlte kein neuer Stern, auf dem Gebiete des Theaters und der Musik vollzogen sich vielmehr nach abgewohntem Regeln die allgewohnten Ereignisse mit wenig verändertem Gesichte. An Weihnachten und Neujahr eröffnete die Rochelsche Treppe Altwasser und Umegard mit „Preziosa“, „Waldisches“ (Singspiel von Elmari), Fauns „Donauweisen“ u. a. Dazwischen wurde zur Eröffnung der jungen Welt Handels urtümliche Kinderfeste aufgeführt; auch griff wohl Roche jun. zur Geige, um dem Publikum im Zwischenakt etwas Besonderes zu bieten. Waldenburg wurde nach Schluß der Vrieger Winterfestszeit vom dortigen Direktor Stegemann helmgeschützt. Am 1. März ab löste er mit alten und neuen Anostlichen das kunstliebende Publikum nach dem „Schwert“, „Arno“, „Vossstück“ mit Gesang, Offenbachs „Plauwartz“ und „Schöne Helena“, Frentags „Kourantisten“ usw. vermodert jedoch nicht, die Teilnahmeflosigkeit der Waldenburgser zu brechen. Einmal besser wurde es, als ein, höchst wahrscheinlich vom Direktor selbst veranlaßter Reitungsstreit über das Theater zwischen dem „Wochenblatt“ und der Waldenburg („Sudeten“) Zeitung einsetzte, soon der seltsamerweise nirgends ein Exemplar aufzutreiben ist und als dann irgendwie alles still unter dem geheimnisvollen Titel: „Das schwarze Haus in Waldenburg“ von M. angestellt wurde. Seide wird der Direktor trotz allerdem nicht reponieren haben. Aehnlich ging es zu, als im Herbst Herr. Meinhardt aus „Groß“-Glocau kam, um die Waldenburgser mit Spielopern, Operetten, Possen,

Schauspielen und Lustspielen zu unterhalten. Nicht bessere Geschäfte machte das Salzbrunner Kurtheater unter Goritz-Nelkland, das neben seinem verzweifelten Kampfe um das bloße Dasein auch noch 150 Taler Vacht entrichten sollte. Die Leistungen der wenig zahlreichen Gesellschaft wurden in der „Wreslauer Zeitung“ wiederholt gelobt.

Im Mittelpunkte des musikalischen Lebens stand die Bergkapelle unter dem Langkomponisten Haas. Ihre Sinfoniekonzerte boten neben einer zumeist von Haydn oder Mozart, zuweilen auch von Beethoven stammenden Sinfonie noch irgend eine Ouvertüre, Streichquartette, Opernfantasien und dergl. Instrumentalkonzerte waren selten. Einmal kam Beethovens herrliche Egmont-Musik mit verbindernder Deklamation zu Gehör, ein anderes Mal spielte der Pianist Hennig ein Klavierkonzert von Carl Reinecke. Die erst vor kurzem erstandene „Neue Resonance“ (ob man dieses Fremdwort endlich begreifen wird?) gab ein Solistenkonzert, bei dem Eichner als Pianist, Dr. Segnitz als Sängerin und der Bergbauholt Christ als Oboist der Ruhm erneut. Quartette von Beethoven, Rubinstein, Groß und Franz Schubert bot das berühmte Quartett der Gebrüder Müller. Nicht regsam waren einige Gesangvereinigungen der Gegend, so die „Gemeinden Chöre“ in Waldenburg, Altwasser, Gottsberg und Landeshut, an deren Spitze zumeist der evangel. Kantor des heiligen Dries stand. In Waldenburg kamen das Finale von Mendelssohns „Forelly“ Boswes „Eherne Schlange“ und „Siebenbürgen“ in Altwasser und Landeshut. Die Schöpfung zur Aufführung. Von den zahlreichen Männer-Gesangvereinen beschränkten sich viele in weißer Selbstkittel auf Theater-Aufführungen, nur wenige traten singend vor das Publikum, so der „Sängerbund“ mit dem Gesang-Potpourri „Das Reich der Lieder“ zum Besten der überschwemmten Ostpreußen). Auf Veranlassung der Gottesberger Bergmannsharmonie traten im Juni 9 Vereine zu einem Wettkampf zusammen, wobei Massenhörne, und Einzelgesänge erklangen. Wie in früheren Jahren, so fühlte auch diesmal der altlutherische Kantor Haged Perlen alter und neuer Kirchenmusik auf, Chöre aus Meissas, Paulus, Mozarts Requiem usw. Wenig oder gar nichts hört man von den Leistungen der Salzbrunner Kurmusik unter dem Kapellmeister Reichert (nicht zu verwechseln mit dem späteren Reichert). Der berühmte Ville kam noch einmal nach Altwasser, ging aber dann dauernd nach Berlin. An seiner Stelle bewarb sich Goldschmidt mit seiner Militärkapelle erfolgreich um die Gunst der Menge.

(Schluß folgt.)

## Wücherschau.

Unterseeboot und Flugzeug. Die wachsenden Augen sahnen unermüdlich die Wasseroberfläche im englischen Kanal ab. Da bemerkte man auch schon ein in mäßiger Höhe silbernd herannahendes Flugboot, an dessen Tragflächen die französischen Farben herabstiegen. Sollte alle Fälle lädt der U-Boot-Kommandant das Maschinengewehr in Bereitschaft legen. Die hageldichten Schüsse zwangen den feindlichen Flieger silbernd zum Abdrehen. Dabei erhielt er einige gut schießende Kreuzer. In der Höhe des Gesetzes hat man auf dem U-Boot gar nicht bemerkt, daß ein großer englischer Zerstörer in höchster Geschwindigkeit heransteht. Das U-Boot zog indessen vor, seine Kreuzfahrt fortzuführen, die mit dem hübschen Resultat von beinahe zweieinhalb verlorenen Schiffen ihren Abschluß finden konnte. Diese Artikel finden wie in den soeben erschienenen Heften 159—162 von Bongs „Illustrirter Kriegsgeschichte“ „Der Krieg 1914—17 in Wort und Bild“ Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin B. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 25 Pfennig neben anderen Beiträgen wie „Minenlegenden“, „Der Fall des Monte Cimino“, „Aus Tiroland“, „Schmäh- und Spitznamen der Soldaten“ und andere mehr.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 8. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich; vormittags 1/2 11 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Superintendent Biebler.

## Blumenau.

Sonntag den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der ev. Schule: Herr Pastor Niedlich.

## Marktpreis.

Freiburg, 29. Januar. Geleglicher Höchstpreis: Bro 100 kg weicher Weizen 28,50 M. Gelber Weizen 28,50 M. Roggen 26,50 M. Brat-Brot 23,00 M. Buttergerste 23,00 M. Hafer 22,00 M. Kartoffeln 12,00 M. Senf 10,00 M. Rüschirroh 6,00 M. Rüschirroh 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 6,00 M. Eier 1 Schaf vom Produzenten 16,20 M. vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Vorkaufs von

## Kriegsanleihe

und sonstiger minder sicherer Wertpapiere billiger Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere von solchen Personen, die infolgede Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Anteils als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Und mit ihr Marion.

Der Lieutenant Ewald Wendling, der heute, und wieder an einem Kaisergeburtstage, unter den Linden steht, erinnert sich dessen, was nun vier Jahre zurückliegt.

Wer hätte damals geglaubt, daß man bald Krieg und last gegen die ganze Welt führen würde? Nicht nur die Franzosen wollten nach Berlin marschieren, viele, viele Völker mit ihnen, um die gesichteten und beneideten Deutschen zu demütigen.

Deutsche Kraft hatte sie daran gehindert und wollte sie, jerner daran hindern. Aus der Triumphparade der Bundesbrüder vor dem Zeughaus wäre nichts werden — nie!

Dafür hatte auch er gestritten und gelitten. Es war sein dritter Urlaub nach schwerer Verwundung, den er in der Heimat verlebt.

Keine große, prunkvolle Feier diesmal am Geburtstag des obersten Kriegsherrn, aber die Fahnen wehten wie sonst.

Und dort standen eroberte Kanonen, und das Jenghaus dröhnen würde für die neuen Siegestrophäen nicht Raum haben.

Was möchte aus der französischfreudlichen Tante Ursula und der schönen Marion in den Tänzen des Weltkrieges geworden sein? Man hatte an Erfahrungen nichts Sichereres über sie erfahren. Das Städtchen an der eldässischen Grenze war zu Anfang des Krieges von den Franzosen besetzt worden und den Einwohnern, von denen sie als Verbündete gesehen wollten, war es übel ergangen. Viele waren als Gefangen nach Frankreich verschleppt worden.

Der junge Offizier liegt in einer Nebenstraße ein. Wie damals ist es Mittagszeit, und aus einem großen Bankgebäude kommen zahlreiche Angestellte, unter ihnen nicht wenige Damen.

Ewald Wendling fragt. Die eine hätte Marion sein können, die etwas älter gewordene Marion.

Und auch ihr Fuß steht bei seinem Anblieb.

„Marion, wahrhaftig!“  
„Ewald!“

Sie strecken sich die Hände entgegen.

Und dann gehen sie wieder, wie damals, zu zweien und tauschen Frage und Antwort.

Marion ist erst seit wenigen Wochen als Angestellte der Bank in Berlin. Sie hätte die Verwandten schon besucht, aber man wäre sie ja freudig geworden, meint sie schüchtern. Es sei doch damals ein halbes Jahrwirksnis gewesen.

Mit offenen Armen würde man sie aufgenommen haben, verschert er und erkundigt sich nach der Tante Ursula.

Sie wäre in Frankreich, lehrte aber gern nach Deutschland zurück. Hin und wieder läme über die Schweiz Nachricht von ihr; es gefiele ihr gar nicht mehr unter den Franzosen.

„Und Du, wirst Du dauernd in Berlin bleiben?“  
„Wohl bis zum Frieden.“

„Also, wenn ich dauernd heimkehre, willst Du wieder das Beste suchen? Nein, Marion! Heute ist ein glückbringender Tag. Möchtest Du ihn nicht noch oft mit mir zusammen feiern?“

Sie neigt den Kopf in holder Verwirrung. Es ist ein glückbringender Tag! spricht auch ihr Hera. Und aus dem Damals und Heut wird ihr die Gewissheit einer frohen Zukunft.

## Humor vom Tage.

Der Unglücksbraut. „Du wartest wohl hier auf Deine Braut?“ „Allerdings, aber die hat mich, scheint's, verzeigt.“ „Und warum hast Du Dir denn nicht einen Mantel angezogen?“ „Den hab' ich verzeigt.“ — Schnell dig. „Sie haben Ihr Lippgräulein gehetzen?“ „Bon der Maschine weg.“ — Bei im Taschenspieler. „Ja, sicher, meine Herrschaften, das waren Zeiten. Da konnte man mit Freiheit aus einem Hut ein Herzel oder eine junge Ente hervorzaubern. Dieser blücherliche Krieg hat seine Wirkungen auch bis ins Reich der Magie hinein erstreckt. Jetzt müssen Sie mir schon Beifall klatschen, wenn es mir gelingt, eine gültige Fleischkarte von der laufenden Woche aus dem Nichts hervorzuzaubern.“ — Boss hast. Gräulein: „Was sagen Sie zu meinem Klavierspiel, Herr Professor? Ich habe schon viel verlernt.“ „Es scheint so! Aber geben Sie sich nur rechte Mühe ... vielleicht verlernen Sie's noch ganz!“ — Winterjori. „Sie laufen weder stil noch Schlittschuh, meine Damen; darf ich fragen, was Sie dann hertun?“ „Wir laufen nach Butter.“ — Passend. „Gestern habe ich meinen gesamten Tabak in den Ojen gesteckt.“ „Du bist wohl verrückt?“ „Gar nicht. Das ist nämlich jetzt das lächelnde Plätzchen im ganzen Hause.“ — Rache ist süß. Warum schagst denn alle Säng'nen so genau an? „Well i den Lumpen erwünschten möcht, der mir auf meiner Hochzeitstreppe in Benedig den falschen Zwanzig-Eireschein geben hat!“ — Der Jubilar. „Donnerwetter, Herr Meyer, eine 25 aus Elchenland über Ihrer Tür! Sie haben doch nicht etwa die überne Hochzeit?“ „Nein, aber ich muß heute zum 25. Male zur Musterung.“ — Noch daziger. „Was ichau'n S' denn gar so verdrossen drein, Schwabhuber?“ „Ich weiß nicht, ich hab' etwas im Bauch.“ „Sein S' froh, ich hab' nix drin.“

## heft der Kriegsbrothensommung!

### Tageskalender.

31. Januar.

1797: \* Franz Schubert in Wien († 1828). 1825: \* die Schriftstellerin Elise Polko geb. Vogel in Leipzig († 1899). 1828: † Alexander Pschillant, der Führer der griechischen Hetären, in Wien (\* 1792). 1868: † Friedrich Rückert in Neustadt bei Coburg (\* 1788). 1871: Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

### Der Krieg.

31. Januar 1917.

An diesem bedeutsamen Tage wurde der uneingeschränkte Unterseebootkrieg verklendet und vom deutschen Reichskanzler im Hauptquartier begründet. Deutschland handelt unter dem Zwang der veränderten Lage nach Ablehnung des Friedensangebotes. Am selben Tage erklärte der englische Kolonialminister, daß keine der deutschen Kolonien jemals an Deutschland zurückgegeben werden solle.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Besblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 25.

Waldenburg, den 31. Januar 1918.

Bd. XXXV.

## Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.

Rachdruck verboten.

(Schluß)

Da zog er sie plötzlich fest an sein Herz.

„Du — Du! Darf ich glauben, was mir Deine lieben Augen widerwillig verraten?“ fragte er mit verhaltener Glut und Zärtlichkeit.

„Frage mich nicht“, sagte sie schen und eritternd, wie unter einem Banne.

Noch fester drückte er sie an sich.

„Annedore, ist es möglich, daß mir, dem Ein- samen, ein so großes Glück erblühen soll — ist es möglich, daß Du mich liebst?“

Sie schmiegte sich zitternd und bebend an ihn.

„Ich liebe Dich, Rüdiger — Dich allein — seit ich Dich gesehen, in Lindau — seitdem liebe ich Dich, das weiß ich jetzt. Und ich hätte sterben müssen, wenn mich der andere gezwungen hätte, mein Wort zu halten“, sagte sie, bis ins tiefste Herz erschüttert von der zärtlichen Innigkeit, die ihr aus seinen Augen entgegenleuchtete.

Wie in seligem Staunen sahen sie sich an, als wagten sie noch nicht, an das heilige Wunder ihrer Liebe zu glauben. Und Rüdiger sah, daß aus dem scheuen, jungen Kinde in seinen Armen ein holdseliges, junges Weib geworden war. Mit unsagbarer Zärtlichkeit sah er ihr tief in die Augen.

„Rüdiger!“ hauchte sie verzehrend.

Da küßte er ihr seinen Namen von den Lippen. Und in diesem seligen Kusse versank ihnen die ganze Welt mit allem Weh und Leid. Ein leuchtender Glückshimmel wölbte sich über ihnen. Lange hielten sie sich umschlungen, und die Lippen wollten nicht voneinander lassen in seliger Lust.

Erst nach langer Zeit löste sich Annedore erschauernd aus seinen Armen und strich sich wie träumend über die Stirn.

„Wie ist es nur möglich, daß die Welt mit einem Male so voll Glück für mich ist? Rüdiger — wie kannst Du mich lieben, mich, die törichte Annedore, die Dir in ihrem Trost so wehe getan hat?“

Er sah sie glücklich lächelnd an.

„Wie ist es möglich, daß Du mich herzloses Ungehöriger liebst?“

Sie hielt ihm die Hand auf den Mund.

„Nicht — sage das nie wieder — ich muß mich sonst schämen. Dass ich Dich liebe, ist kein Wunder. Du bist der beste, herrlichste, liebste Mensch auf der Welt, und mein lieber Vater wußte wohl, weshalb er mein Wohl in Deine Hände legte. Aber was bin ich? Ein unbedeutendes, kleines, dummes Mädel — und — Du liebstest einst die schöne Gräfin Ursula.“

Er küßte andachtsvoll ihre Augen.

„Süßes Kind — in Deinen Augen liegt der Himmel für mich — ich sehe darin die reine, tiefe Seele, die allein mit ein volles, reiches Glück geben kann. Sprich nicht von der andern, die mich mit ihrer seelenlosen, oberflächlichen Art oft bis zum Wahnsinn gepeinigt hat. Du mußt mir viel, viel Glück geben, meine Annedore, so viel, als ich Dir geben will. Wir zwei gehören zu einander, sind Art von Art, ich habe es gleich erkannt, als Du mit in Lindau gegenübertraust, obgleich mir damals ein stummer Trost aus Deinen Augen entgegenleuchtete. Ich ahnte gleich, wer Dir diesen Trost eingeimpft hatte.“

Sie umfaßte seinen Hals und sah ihn an.

„Hab ich Dir sehr wehe getan — mit meinem Trost — und mit dem dummen Brief?“

Hart küßte er ihre Augen.

„Du machst es tausendfältig gut, süße Annedore“, sagte er.

Und sie dann leidenschaftlich an sich pressend, flehte er:

„Sage mir, daß Du mich liebst — ich möchte es immer wieder hören.“

Ihre Augen leuchteten, wie nur die eines lebenden jungen Weibes leuchten können.

„Lieber, lieber Rüdiger — ich habe Dich so lieb — so unendlich lieb — und ich bin so namenlos glücklich!“

„Du mein Glück, nun halte ich Dich fest für alle Zeit. Zeit ist es vorbei mit der Einsamkeit unserer Herzen. Du und ich — ich und Du — Liebste — Liebst!“

Und seine Lippen preßten sich wieder auf die ihren in inbrünstiger Zärtlichkeit.

Als nach langer Zeit Tante Johanna besorgt und ängstlich in das Wohnzimmer trat, fand sie zu ihrem frohen Erstaunen zwei glückliche Menschen.

Sie kamen ihr mit leuchtenden Augen entgegen.

„Tante Johanna, Deine Prophezeiung hat sich schneller erfüllt, als Du wohl selbst gehofft hast. Mein Lebensbaum soll nun wirklich noch neue Blüten und Früchte tragen. Ich habe alle Angst und Not um dieses geliebte Kind umsonst getragen. Sie liebt nicht Lothar, sondern mich.“

Tante Johanna umarmte Annedore erfreut.

„Recht so, mein Kind — ich wußte, daß Du dem wertlosen Glasscherben nicht nachtrauen würdest. Aber daß Du so schnell den echten Edelstein erkannt und gefunden hast, das freut mich von Herzen. Ihr beiden lieben Menschen gehört zusammen — da hat unser lieber Herrgott wieder einmal ein Einsehen gehabt und hat zusammengefügt, was für einander geschaffen war. Gott segne Euch!“

sten hörte er das von ihr, daß sie ihm am ersten Abend gesungen hatte:

„Du mußt an eine treue Brust  
Besonders hin dich neigen,  
Ihr alle deine Liebeslust  
Ausschließlich geben eigen;  
Wer so ein Herz am Herzen hält,  
Der liebt in ihm die ganze Welt.“

Dann saß er versonnen in einem Sessel und ließ seine Blicke nicht von ihrer schlanken, lieblichen Erscheinung.

Annedore war in ihrem Liebesglück noch viel schöner geworden. Ein Leuchten und Strahlen ging von ihr aus, das allen Menschen Sonnenschein ins Herz zauberte.

Nichts vermochte das Glück des jungen Paares zu trüben. Sie umschlossen einander mit so schrankenloser Innigkeit, daß sie gegen alles, was von draußen kam, gefeit waren.

Diese beiden tief angelegten Charaktere haben einander mit vollen Händen alles aus dem reichen Schatz ihres Wesens, was bisher brachtelegen hatte. Sie gingen völlig ineinander auf.

Von Lothar und Lilly drang selten Kunde nach Lindeck. Sie hörten nur, daß Lothar und Ursula Ostern Hochzeit gehalten hatten und daß Lilly jetzt bei ihrem Bruder und ihrer Schwägerin auf deren polnischem Gute weilte.

Kurz vor Annedores und Rüdigers Hochzeit traf aus Polen eine Verlobungsanzeige ein. Lilly hatte sich mit einem sehr reichen polnischen Edelmann verlobt, der allerdings doppelt so alt war wie sie, ihr aber dafür den gewünschten Reichtum bieten konnte.

Daz bei dieser Verlobung Gräfin Ursula die Hand stark im Spiele gehabt hatte, weil ihr auf die Dauer Lilly als Dritte im Bunde doch nicht zugesagt hatte, erfuhr Annedore und Rüdiger nicht.

Psingsten führte Graf Rüdiger sein junges Weib heim.

Das Schlüderchen hatte es sich nicht nehmen lassen, Annedore den Myrtenkranz ins blonde Haar zu drücken, wie sie es einst schon bei Annedores Mutter getan hatte.

Für Rottberg und Lindeck war diese Hochzeit ein Fest, an dem alle teilnahmen.

Als die junge Braut ihren Einzug in Lindeck gehalten hatte, ging Tante Johanna nach Berlin zurück.

„Ihr braucht mich nun nicht mehr und seid Euch selbst genug“, sagte sie lächelnd, „und ich bin doch zu sehr Berlinerin, um mich auf die Dauer auf dem Lande wohl zu fühlen. Aber jeden Sommer besuche ich Euch einige Wochen, um mich an Eurem Glücke zu freuen. Gott erhalte es Euch ungetrübt!“

Die Sonne sank hinter den Bäumen des Lindecker Parks. Rüdiger und Annedore stan-

den innig umschlungen an der Terrassenbrüstung und sahen dem Wagen nach, der Frau von Stein entführte.

Rüdiger sah auf sein junges Weib herab.

„Nun bist Du ganz allein mit mir, Liebste.“ Sie lächelte glücklich zu ihm auf.

„Du bist meine Welt. Ich liebe in Dir die ganze Welt, mein Rüdiger.“

Da zog er sie ins Zimmer und umschloß sie in leidenschaftlicher Zärtlichkeit mit beiden Armen.

„Du mein leuchtendes Glück — mein geliebtes Weib.“

Und sie küssten sich, wie es nur Menschen tun, die Herz und Seele einander in schrankenloser Innigkeit zu eigen geben.

— End e. —

Deßt endlich schön ihr doch etwas in Berlin zu imponieren.

Musik rauschte über den Platz, die Truppen präsentierten.

Der Kaiser war vor dem weltgeöffneten Portal des Beihauses angelangt.

Da hörte Ewald hinter sich französische Laute. Eine männliche Stimme sang es laut herausfordernd laut: „Ich sehe schon unsere Soldaten hier präsentieren!“

Er drehte sich um und sah zwei Herren, offenbar Franzosen, die sich ansahen und dann wieder mit unverhohlerer Mißachtung auf das militärische Schauspiel blickten.

Die Jörneröte schob dem Klingling ins Gesicht.

„Sie werden umsonst darauf warten!“ sagte er. „Französische Soldaten werden diesen Platz nicht wieder sehen, wenigstens keine bewaffneten.“

Der eine Franzose wollte etwas erwidern, aber der andere war älter und gab ihm einen Wink, zu schweigen. Man war unvorsichtig gewesen. Die Umstehenden begriffen noch nicht, um was es sich handelte; wurden sie darüber aufgeklärt, konnte man unliebsame Folgen gewärtigen.

„Komm, laß uns weitergehen“, meinte er.

Tante Ursula hatte sich beim Kläng der weissen Tante auch umgedreht und sie hatte alles verstanden.

„Du solltest Dich nicht um fremde Gespräche kümmern!“ tadelte sie den Neffen. Und zu den Franzosen sagte sie liebenswördig und gleichfalls in französischer Sprache: „Entschuldigen Sie, meine Herren, es ist ein unerfahrener junger Mann.“

Ewald über seine unverdiente Kurechtweisung und über die unangebrachte Freundschaft der eßländischen Verwandten den Franzosen gegenüber, wollte Ewald Wendling aufbemehren, aber da ergriff Marion begütigend seine Hand: „Ich bitte Dich —!“

Und Kreuzweien beherrschte er sich, thretwegen unterdrückte er seinen Zorn. Doch noch einmal fühlte er diesen Unmut — als er Tante Ursula in heltem Gespräch mit den Franzosen davonahen sah. Das Zusammentreffen mit den Angehörigen der von ihr verläßten Nation war ihr wertvoller als das Zusammensein mit den vermondschaftlichen Angehörigen. Sie vergaß jede Missicht darüber.

Aufs neue braunen Hurrau durch die winterliche Luft. Der Kaiser betrat das Neuhaus, das ehrwürdige Wassermannsum mit seiner stolzen Aufmeholle, und als er den Blicken entchwunden war, sah die Menge sich in Bewegung.

Wie sieb war Marion zu ihm gewesen, als sie beide allein und immer nach der Tante Ursula ausschauend, ihres Weges gingen! Sie wirkte an seiner Stelle auch so auf die französische Dreistigkeit geantwortet haben, o vielleicht noch entschledener, aber er inß ihrer Mutter keinen Groß nachfragen. Sie habe nun einmal diese Vorliebe für die Franzosen und alles Französische. Und sie sei ja nicht die einzige! Und er hatte ihr versprechen müssen, zu Hause von dem Geschehenen nichts zu erzählen. Das schöne Mädchen hatte auch ein gutes Gemüt und wollte keinen Streit haben.

Aber zu Hause hatte nachher die Tante von dem Vorfall angefangen, hatte ihre Franzosen verteidigt und den Neffen beschuldigt, er habe die artigen, ritterlichen Herren ohne Grund provoziert.

Da hatte denn sein Vater eingriffen, und als ihm der Sachverhalt auch von Ewald geschildert worden war, sich ganz auf die Seite des Sohnes gestellt.

Hierdurch war Tante Ursula so verstimmt worden, daß sie das „abscheuliche“ Berlin noch einige Tage früher verließ, als es ihre Absicht gewesen war.



# Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren.

I.

Nach Anhörung der Preisprüfungskommission werden unter Aufhebung aller bisherigen Beschränkungen folgende Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren für die Stadt Waldenburg neu festgesetzt:

## 1. Rindfleisch:

a) Derbes mit Knochen (Bulg, dicke Rippe und Lamm)	je Pfund 1,90 M.
b) Kochfleisch	1,60
c) Junge mit Schlund	1,80
d) Junge ohne Schlund	2,40
e) Gehirn	1,60

## 2. Schweinefleisch:

a) Fleisch mit Knochen	je Pfund 1,40 M.
b) Speck und Schmalz	1,60

## 3. Kalbfleisch:

a) Neule, Rücken, Kotletts, Bulg	je Pfund 1,60 M.
b) Alles übrige	1,40

## 4. Hammelfleisch:

a) Fleisch mit Knochen	je Pfund 2,70 M.
b) Wurstwaren:	

a) Leberwurst	je Pfund 1,70 M.
b) Senfbauchwurst	1,80
c) Preßwurst	1,70
d) Fleischwurst im Darm	0,70
e) Fleischwurst, nur Füllsel	0,50

Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der Knochen  $\frac{1}{5}$  des Fleischgewichtes betragen. Ein Verkauf ohne Knochen findet nicht statt.

Unter die Preise für Wurstwaren fallen nicht die Mettwurst, welche der Viehhandelsverband lieiert, sowie eine eventl. nur vorübergehend herzustellende Braunschweiger Schmierwurst aus Geflügelgeschweinen.

II.

Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preisabstellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischerladen auszuhängen.

III.

Überschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht wird. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

IV.

Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter in der Bevölkerung der ihnen auferlegten Pflichten sich unzulässig zeigen, vorgenommen werden.

V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Kriegsfamilienunterstützungen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 1. Februar-Hälfte findet statt:  
für die Buchstaben A-K am Freitag den 1. Februar,  
L-Z am Sonnabend den 2. Februar,

vormittags von 8-12 Uhr.

Etwas Veränderungen (Rückkehr des Chemannes usw.) sind dem Magistrats-Büro sofort anzugeben.  
Waldenburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

## Abgabe von Hühnerfutter.

Es steht uns ein Posten Hühnerfutter zur Verfügung. Der selbe soll an die Halter von Hühnern abgegeben werden.

Anweisungen hierauf sind alsbald im hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 20. Januar 1918.

Der Verbrauchsaußschuß.  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Februar 1918 hat die Reserve-Kolonne Nr. 2 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsort (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle eingefunden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 2 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entgelden; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Entgehung von der Übung nachzu suchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 29. 1. 18. Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Unerlaubte Abholzung von Grundstücken im Bereich des Quellenabschutzbereiches.

Unter Hinweis auf meine Kreisblattbesanntmachung vom 28. 9. 02 (Seite 371) mache ich die Ortsbehörden erneut darauf aufmerksam, daß Abholzungen von Grundstücken, die in den bei den Gemeinde- und Gutsverwahrern aufbewahrten Verzeichnissen der in das Quellenabschutzbereich einbezogenen Grundstücken aufgeführt sind, nur mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten vorgenommen werden dürfen, und daß Fälle, in denen unerlaubte Holzungen vorgenommen werden, mir sofort zur Anzeige zu bringen sind. Die in Betracht kommenden Waldbesitzer sind auf die bestehenden Bestimmungen, insbesondere daraus aufmerksam zu machen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie Holzungen ohne Genehmigung vornehmen.

Waldenburg, den 15. Januar 1918.

Der Landrat.

Vorliegende Kreisblattbesanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Seitendorf, 28. 1. 18.

## Neukendorf.

Ausgabe der neuen Milchkarten pro Februar Sonnabend den 2. Februar 1918, vormittags 9 Uhr, im Gemeindebüro.  
Die alten Milchkarten sind einzubringen.  
Neukendorf, 29. 1. 18. Gemeindevorsteher.

## Neukendorf.

Ausgabe der Zuckerzulagemarken pro Februar an Kinder im ersten Lebensjahr Sonnabend den 2. Februar 1918, vormittags 9½ Uhr, im Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.  
Neukendorf, 30. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht Emil Hindemith Stenographie, Schreibmaschine.  
in Buchführung, Stundenbuchhalter, Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

## Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster  
find wieder vorläufig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Hochwald J. O. O. F.  
Donnerst. d. 31. 1. ab 7½ U.  
A. Cand.-Einf.

## Der Erdstrommotor.

## „Preciosa.“

Allen mitwirkenden Damen und Herren, auch den kleinen Kindern, die bei Aufführung von „Preciosa“ in so selbstloser, liebenswürdiger Weise mich unterstützten und meinen Ehrenabend zu einem so glanzvollen gestalteten, spreche ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten, aufrichtigsten Dank aus.

Franz Süsskind,  
Theater-Kapellmeister.

## Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 2. Februar c., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthof „zum Adler“, anderweitig gepland:

4 gute Polsterbänke mit Lehne (blaue Ledertuchbezug, à 2½ m lang), 2 Plüschjedel, 1 Sofatisch, 1 Ansichtskartenländer, 4 elektr. Pendellampen, 1 Glasschränke, 1 eiserne Bettstelle mit Drahtauslage, 1 gute Bringmaschine.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Milchfunden auf Karten nimmt an Milchgeschäft, Hochwaldstr. 10.

## Berkaufse meine Landwirtschaft

im Kreise Löwenberg von circa 43 Scheffel, eben gelegen, für 34000 Mark. Verkaufe selbige nur weg. Doppelbesitz an reellen Käufer. Anzahlung 5- bis 8000 Mark. Bemerkung: Guter Boden, Gebäude in gutem Zustande, sowie lebendes und totes Inventar. Offerten unter G. G. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hübsches Haus, nicht zu groß, mit Obst- und Gemüsegarten zu kaufen. Offerten unter C. M. in die Expedition dieses Blattes.

Ein starkes Arbeitspferd faust Max Schmid, Telephon 286.

## Der Erdstrommotor.

## Neukendorf.

## Der Erdstrommotor.

Abhehrcheine wieder zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung mit Gasträume von kinderl. Höhe per 1. April zu mieten gewünscht. Geöffnet. Offerten mit Preisangabe unter A. G. 101 in die Expedition dieses Blattes.

Wohntüre Zimmer zu Frau oder Herrn zu vermieten Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohntüre Zimmer bald zu verm. Hochwaldstr. 3, pt. 1.

Wohntüre Zimmer 1. März zu verm. Auenstr. 8a, pt. 1.

Besseres Wohnt. 1. Herren Oberwaldenburg, Chausseestr. 8a

Bo bl. Bl. b. nachm. b. 5 U.

## Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur noch 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Grosser Pracht-Spielplan!

## Arnold Rieck,

der humorvollste Künstler der Gegenwart, in:

## Lehmann's Brautfahrt.

Großes originales Lustspiel in 4 Akten.

Sowie:

## Das Leid der Liebe

Ergreifendes Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Regie: Rudolf Bieberg.

Mitwirkende: Erste Berliner Bühnenkünstler.

Erstklassige Darstellung!

Interessante Szenen!

## Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 31. Januar c.:

Zum letzten Mal!

## Preciosa.

Romantisches Schauspiel in 5 Bildern von Paul Alexander Wolff. Musik von Karl Maria von Weber.

## Der Erdstrommotor.